

**Zeitschrift:** Zenit  
**Herausgeber:** Pro Senectute Kanton Luzern  
**Band:** - (2012)  
**Heft:** 1

**Artikel:** "Der Bau des Stadions erfüllt mich mit Stolz"  
**Autor:** Eckert, Heinz / Stierli, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820734>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

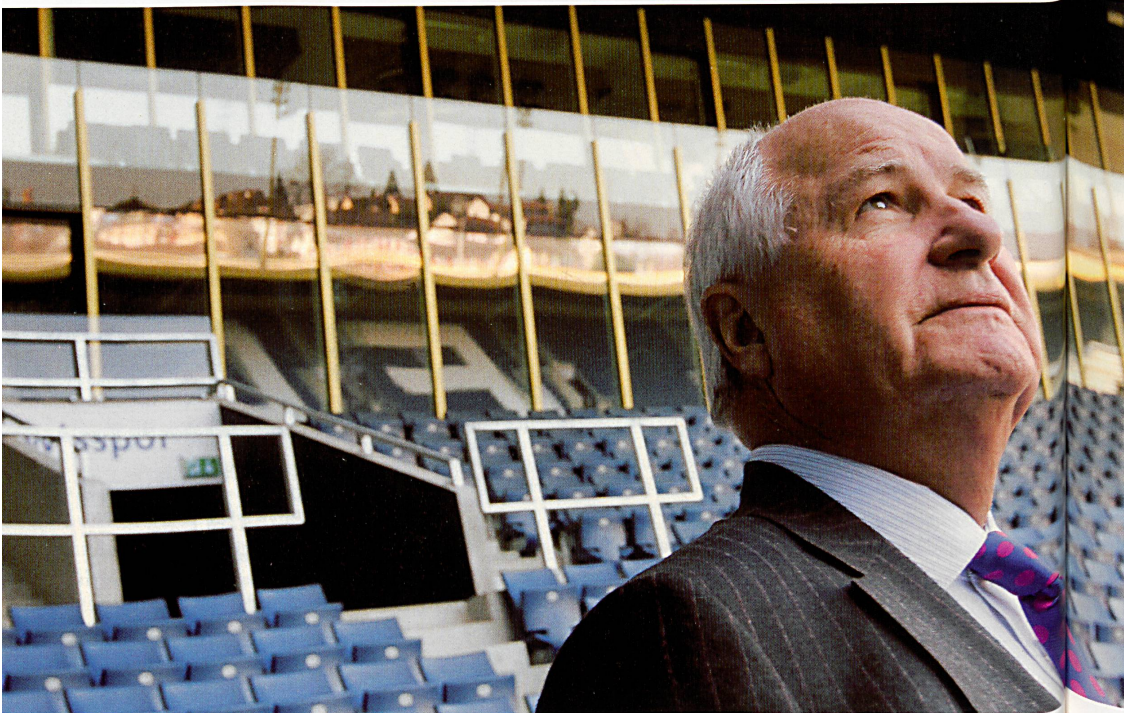
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# «Der Bau des Stadions erfüllt mich mit Stolz»

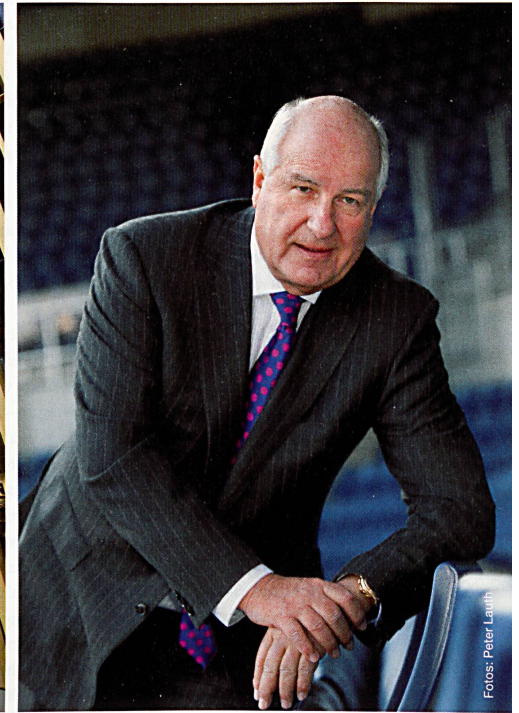


Als Walter Stierli im Oktober 2005 Präsident des FC Luzern wurde, lag der traditionsreiche Fussballklub buchstäblich am Boden – finanziell und sportlich. Dass der FCL heute in einem der schönsten Stadien des Landes und an der Spitze der Liga spielt, ist hauptsächlich das Verdienst des Präsidenten, der heute zu den bekanntesten und erfolgreichsten Sportfunktionären im Land gehört.

VON HEINZ ECKERT

Walter Stierli war gerade zurück aus den Ferien im indischen Rajasthan, als ihn Luzern offiziell auszeichnete: Er wurde mit dem 20. Sportpreis des Kantons Luzern geehrt und durfte einen Check über 10 000 Franken sowie eine Grafik entgegennehmen. Der Präsident des Sportverbandes des Kantons Luzern, Waldemar Lötscher, erklärte in seiner Laudatio: «Walter Stierli ist ein Macher, der für Luzern Gold wert ist und der – wenn nötig – auch Steine auf seinem Weg einfach übersieht. Er ist aber auch ein grosser Spielmacher für den ganzen Schweizer Fussball.»

Darauf entgegnete der FCL-Präsident erfreut, aber bescheiden: «Ich war sicher in gewissen Momenten das Zugpferd. Doch ohne die grosse Unterstützung vieler Partner und Helfer hätte ich das alles gar nie geschafft.» Und damit meint er nicht nur die Sanierung des damals finanziell und sportlich bankrotten Fussballklubs, son-



Fotos: Peter Lauth

dern vor allem das neue, schicke Fussballstadion auf der Allmend: «Ich fahre jeden Tag an der Swissporarena vorbei, und es erfüllt mich ein bisschen mit Stolz, dass ich beim Bau dieses Stadions mithelfen durfte, aus dem sich fast ein neuer Stadtteil entwickelt hat.»

Walter Stierli fühlt sich als einst aktiver Fussballer schon seit seiner Kindheit mit dem FCL verbunden – obwohl sein Vater Skispringer war. Zwar stand er selber einst bei Lausanne Sports in der ersten Mannschaft, damals, als die Lausanner noch «Könige der Nacht» genannt wurden und ein Schweizer Spitzenteam waren. Doch er sei nie ein Spitzenspieler gewesen, habe selber nur etwa 14 Einsätze mit der ersten Mannschaft bestritten, Freundschaftsspiele inbegriffen. Dann kehrte er nach Luzern zurück und spielte bis zu einem Kreuz-

bandriss mit dem SC Kriens. Dann hörte er mit dem Wettkampfsport auf, widmete sich der beruflichen Karriere und wurde zu einem erfolgreichen Versicherungsbroker. Heute beschäftigt er 40 Angestellte, wirkt jedoch nur noch als Präsident des Verwaltungsrates. Das operative Geschäft leitet sein Sohn zusammen mit einem Partner.

Dem FC Luzern ist Walter Stierli schon seit Jahrzehnten auch mehr als nur emotional verbunden. Von 1980 bis 1986 war er Vizepräsident und gründete die Donatorenvereinigung «Klub 200», die auch heute

noch eine wichtige Rolle spielt.

Präsident hätte Stierli eigentlich schon früher werden sollen. Da das Präsidium jedoch mehr als ein Halbtagespensum beansprucht, stellte er sich nicht zur Wahl. Er wollte zuerst seine Nachfolge im eigenen Geschäft re-

„Ich war sicher in einigen Momenten das Zugpferd. Alleine hätte ich es aber nicht geschafft.“



geln. Als er schliesslich gewählt wurde, bezeichnete es Walter Stierli als «moralische Verpflichtung», den FCL aus der Challenge League wieder in die Super League zu führen und den einzigen Profi-Fussballklub der sieben Innerschweizer Kantone auf ein gesundes finanzielles Fundament zu stellen. Stierli gründete sogleich die FC Luzern-Innerschweiz AG und die Löwen Sport & Event AG. Die erste Aktiengesellschaft ist für die Durchführung und Organisation des Profibetriebs zuständig und ist im Besitz der Lizenz der Swiss Football League. Die andere ist für den Betrieb des Stadions und die finanzielle Stützung des Fussballbetriebs durch Investoren notwendig. Zudem rief Walter Stierli einen Beirat mit so illustren Personen wie Nationaltrainer Ottmar Hitzfeld ins Leben, um dem Verein wieder zu einem positiven Image zu verhelfen.

Heute hat die Unternehmung FC Luzern 120 Angestellte und setzt 25 Millionen Franken pro Jahr um. Stierli gelang es zudem, potente Sponsoren wie den ägyptischen Investor Sawiris und den Swisspor-Besitzer an den Klub zu binden. Während Stierlis Vorgänger im Amt des FCL-Präsidenten chaotisch wirtschafteten, wird der Verein heute wie ein privatwirtschaftliches Unternehmen geführt, das nur so viel Geld ausgibt, wie es zur Verfügung hat. Selbstverständlich muss es auch sportlich stimmen: «Ein Fussballklub muss dem Publikum eine gute Show bieten. Sonst kommt dieses nicht mehr. Deshalb braucht die Mannschaft auch Ausstrahlung, einen gewissen Glamour und muss immer wieder überraschen. Wenn der Zirkus Knie jedes Jahr mit dem gleichen Programm auf Tournee gehen würde, käme das Publikum auch nicht mehr», sagt Walter Stierli. Das Produkt müsse stimmen. Der FCL hat derzeit 8500 Dauerkarten verkauft und spielt regelmässig vor mindestens 15 000 Zuschauern im vielleicht schönsten Stadion der Schweiz, wie Fachleute urteilen.

Dass dieses Stadion nach langem Hin und Her gebaut werden konnte, ist vor allem dem unermüdlichen Einsatz Walter Stierlis zu verdanken. Dabei musste er viele Steine auf dem Weg übersehen ... Dass neben dem Fussballstadion für die Spiele des FC Luzern in und um die Swissporarena ein Hallenbad, eine Migros-Filiale, ein Migros-Fitnesscenter sowie eine Doppelturnhalle für den Universitätssport gebaut werden und an der Südseite des Stadions sogar zwei Wohntürme mit gegen 300 Mietwohnungen zu stehen kommen, freut Walter Stierli besonders: «Es entsteht ein neues Quartier, das ganze Allmendquartier wird aufgewertet.» Nach Beendigung der Arbeiten sind die beiden 88 respektive 77 Meter hohen Hochhäuser sogar die höchsten Gebäude der Innerschweiz.



## Zur Person

**Walter Stierli** ist seit Oktober 2005 Präsident des FC Luzern. Im Mai 2006 stieg der FCL in die Super League auf. Stierli gelang es, dem finanziell angeschlagenen Klub ein solides Fundament zu geben, und er trieb die Planung sowie den Bau des neuen Stadions Swissporarena bis zur Einweihung im letzten Sommer voran. Der 64-Jährige beschäftigt als Versicherungsbroker 40 Personen und hat eine eigene Firma, die heute von seinem Sohn operativ geleitet wird. Stierli ist Luzerner und gehörte als SVP-Mitglied dem Grossen Stadtrat von Luzern an.

Das Präsidium des FCL füllt Stierli auch nach Eröffnung des Stadions voll aus. Während des Stadionbaus habe er gar ein Pensum von 150 Prozent absolviert. Es sei die spannendste Zeit seines Lebens gewesen, bekannt er. Das Amt habe sein Leben schon ein wenig verändert. Plötzlich sei er eine Person des öffentlichen Lebens geworden und habe im Zentrum des Interesses gestanden – umringt von Tausenden von Experten: «Von Fussball verstehen ja alle etwas, und jeder Fan glaubt zu wissen, wie ein Verein zu führen sei und welche Transfers nötig sind», lacht Stierli. «Es war oft auch für meine Partnerin nicht einfach.» Vor allem die Entlassung von Trainer Fringer sei keine einfache Sache gewesen, von Boulevardmedien aufgebauscht, habe sie unschöne Reaktionen für ihn und seine Familie mit sich gebracht.

Besondere mediale Aufmerksamkeit erhielt Walter Stierli, als er im Barrage-Spiel vom 13. Juni 2009 nach einem Petardenwurf gegen den Schiedsrichter einschritt und die eigenen Anhänger aufforderte, mit dem gefährlichen Unsinn aufzuhören. Er hatte Erfolg damit und wurde gleichzeitig im Fernsehen übertragen. Die Hooligans betrachten Stierli als ein gesellschaftliches Problem, das sich nun in den Stadien manifestiere: «Es wird heute nicht nur in den Stadien, sondern überall sehr viel mehr Alkohol konsumiert. Früher kamen die Fans nicht automatisch mit Bierdosen an ein Fussballspiel. Aber das Gefährlichste für mich sind die Pyros. Die gehören verboten. Der Kampf gegen die Gewalt in den Stadien muss geführt werden.»

Wird denn konsequent genug gegen die gewaltbereiten Fans vorgegangen? «Es handelt sich dabei letztlich um Fans, und die sind für einen Fussballklub sehr wichtig», sagt Stierli. «Wir wollen sie ja nicht aus dem Stadion vertreiben. Deshalb versucht man zuerst mit ihnen zu reden. Zudem sind umfassende Kontrollen sehr schwierig und aufwendig. Pyros können sogar in der Unterwäsche ins Stadion geschmuggelt werden», gibt der FCL-Präsident zu bedenken.

Er ist jedoch überzeugt, dass die Politik nun die Initiative übernehmen wird und die Klubs verpflichtet werden, härter gegen Gewalt in den Stadien vorzugehen. Das Problem liege jedoch auch darin, dass viele Hooligans anonym funktionierten und sich im Stadion verumm-

## Nie und nimmer

### Welchen Vorwurf möchten Sie nie hören?

Dass ich gegenüber dem FC Luzern unehrlich gewesen sei und nicht das Beste für den Klub gewollt habe.

### Was möchten Sie nie erleben?

Einen Vorfall im Stadion mit Todesfolgen.

### Was werden Sie nie vergessen?

Die Entstehung der neuen Swissporarena. Das war ein unglaubliches Erlebnis.

### Welche politische Initiative würden Sie nie unterschreiben?

Alles, was irgendwie mit Sozialismus zu tun hat.

### Was würden Sie nie sagen?

Das ist unmöglich.

### Wohin würden Sie nie reisen?

Auf den Mond. Ich bin mit der Erde verwurzelt.

### Was würden Sie nie essen?

Hirn.

### Wem möchten Sie nie begegnen?

Einem gewaltbereiten Mörder.

ten oder hinter Fahnen versteckten. Deshalb sei es sehr schwierig, beim Eingang zwischen guten und schlechten Fans zu unterscheiden. Stierli: «Es ist absolut dringlich, die gefährlichen Rowdys aus der Anonymität zu holen und hart zu bestrafen.» Zuerst möchte Stierli aber weiter an die Vernunft appellieren und hofft, dass es in der Schweiz nicht die gleich harten Gesetze braucht wie zum Beispiel in England: «Ich habe immer noch die Hoffnung, dass es friedlichere Lösungen gibt.»

Welches sind die wichtigsten Eigenschaften, die der Präsident eines Fussballklubs haben sollte? «Er muss vor allem ein sehr gut vernetzter Manager und Geschäftsmann mit Beziehungen sein und auch etwas vom Fussball verstehen», ist er überzeugt. Für den Stadionneubau sei es zudem ein Vorteil gewesen, dass er damals für die SVP im Luzerner Stadtparlament gesessen habe.

Die Enttäuschungen hielten sich bisher im Rahmen, sagt Stierli. Er sei im menschlichen Bereich manchmal ein wenig enttäuscht worden, vom einen oder anderen Spieler vielleicht, von denen er mehr oder ein anderes Verhalten erwartet habe. Aber alles in allem sei er sehr zufrieden.

Wie lange er dem FCL noch vorstehen will, ist derzeit noch unklar. Auf alle Fälle nur noch ein paar Jahre: «Dann will ich kürzertreten, mehr Golf spielen, mit meiner Partnerin auf Reisen gehen und mein Haus in Ibiza geniessen», sagt Walter Stierli und eilt zum nächsten Termin.